

Die Sache mit den Gummibärchen

Seit inzwischen neun Jahren gibt es die Interkulturelle Waldorfschule Mannheim für rund 300 Schülerinnen und Schüler aus über 33 Nationen und mit unterschiedlichsten Begabungen. Einblicke in ein erfolgreiches Modell.

VON ALBERT SCHMELZER

Migrantenkinder aus der Türkei, Bosnien, Syrien, Italien, Lettland, den USA, Venezuela und anderen Nationen neben rund 50 Prozent Kindern mit deutschem Hintergrund; hochbegabte Kinder und solche mit Lernschwierigkeiten; Hartz IV-Empfänger neben gut Situierten auf Elternabend – eine ungewöhnliche Herausforderung im Waldorfbereich! Im Gespräch mit Zan Redzic, dem Klassenlehrer der aktuell sechsten Klasse in Neckarstadt-West, kristallisieren sich schnell einige Gesichtspunkte heraus, wie hier ein erfolgreiches pädagogisches Arbeiten gelingen kann.

SOZIALES LERNEN

Eines erscheint besonders wichtig: das Vertrauen in die Kraft sozialen Lernens. Es gilt, Gelegenheiten zu schaffen, in denen die kognitiv Leistungsstärkeren den Schwächeren, die Schnelleren den Langsameren helfen können. Möglich wird das, wenn ein eher lehrerzentrierter Unterricht, in dem die Kinder in neue Weltgebiete eingeführt werden, mit Formen offenen Unterrichts kombiniert wird. Am Ende einer längeren Unterrichtseinheit über Tierkunde stellt Zan beispielsweise die Aufgabe, große Plakate für eine Ausstellung zu gestalten.

Schon geht das Gespräch los: Welches Tier wollen wir malen? Welche Farben benutzen wir? Welches Material benötigen wir? Wer soll was machen?

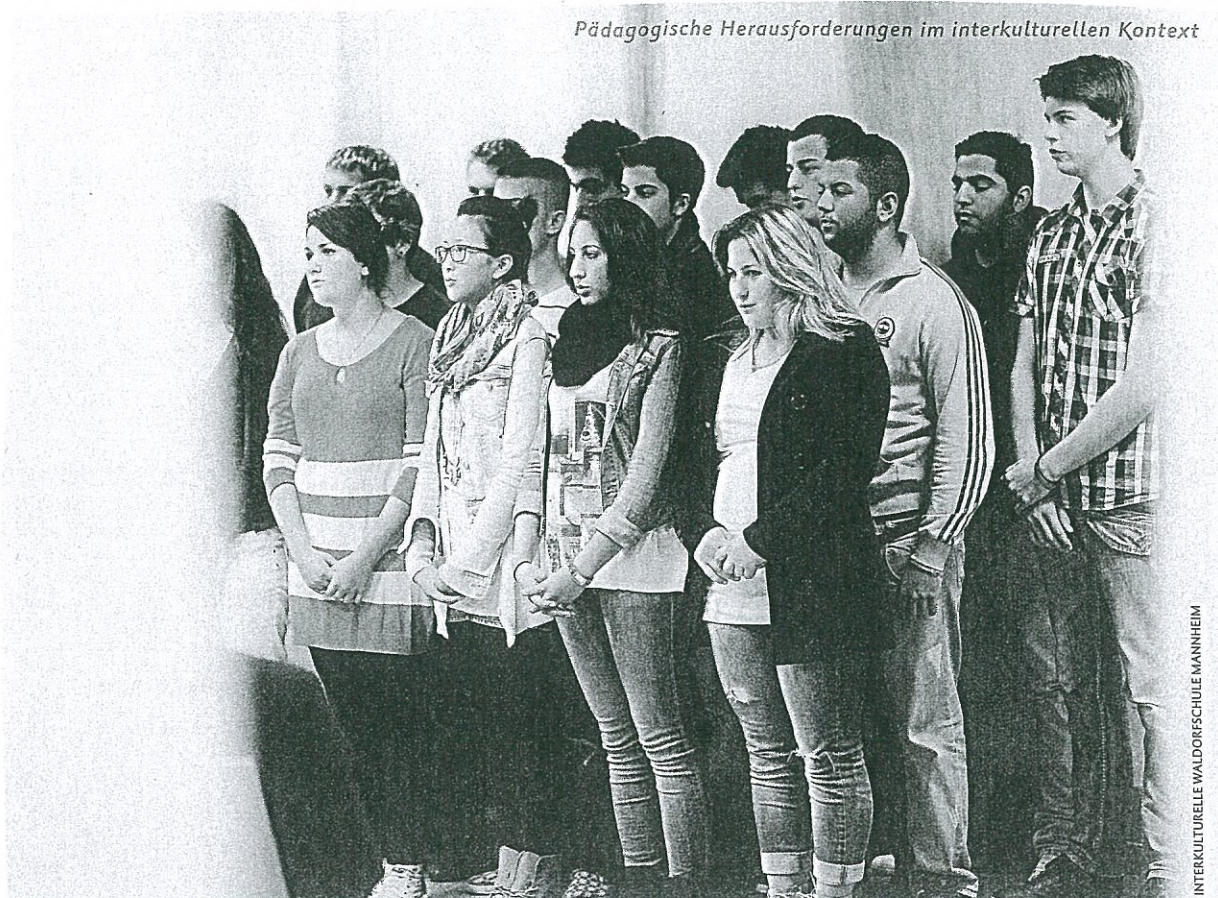
Auch scheinbare Defizite können als Lernanregung genutzt werden. So kommt ein Mädchen aus Venezuela in die Klasse. Sie spricht kein Deutsch, sondern nur Spanisch und Englisch. Zan redet als Klassenlehrer nur Deutsch mit ihr, damit sie schnell in die neu zu erlernende Sprache hineinwächst, regt aber die Kinder untereinander an, doch jetzt ihr Englisch, das sie seit der ersten Klasse lernen, anzuwenden. Einige trauen sich – mit großer Freude und wachsendem Erfolg!

INTERKULTURALITÄT

Hervorragende Anlässe für interkulturelles Lernen bieten die Feste der verschiedenen Religionen. Manche werden gemeinsam vorbereitet und gefeiert, besonders das Zuckerfest am Ende des Ramadan ist ausgesprochen beliebt. Immer wieder aber taucht Fremdes, Überraschendes auf. Warum bloß essen die muslimischen Kinder keine Gummibärchen? Warum sind sie bei Grillfesten bei Würstchen so wählerisch? Es dauert eine Weile, bis die Kinder herausgefunden haben, dass

DER AUTOR ist Mitarbeiter der Interkulturellen Waldorfschule Mannheim.

Freie Interkulturelle Waldorfschule Mannheim e.V., Maybachstr. 16, 68169 Mannheim, Tel. 0621-30099830,
info@fiw-mannheim.de, <http://www.fiw-mannheim.de>
Spendenkonto: Freie Interkulturelle Waldorfschule Mannheim e.V., Konto-Nr. 38120123, BLZ: 67050505, Sparkasse Rhein-Neckar-Nord



INTERKULTURELLE WALDORFSCHULE MANNHEIM

in den Gummibärchen Gelatine verarbeitet ist, die aus Schweinefleisch stammt, und dass es bei den Würstchen wichtig ist, dass sie von rituell geschlachteten Tieren stammen – solches „Halal“-Fleisch wird gegessen. Und es dauert nicht lange bis zur Entdeckung, dass es auch „vegetarische“ Gummibärchen gibt!

DAS ERFAHREN VON SINN

All diese Bemühungen, soziales Lernen und Formen offenen Unterrichts, der produktive Umgang mit Differenz und die Pflege von Gemeinsamkeit sind wesentlich. Sie bleiben allerdings unwirksam, wenn die Kinder nicht von etwas ergriffen werden, was sich schwer in Worte fassen lässt und andeutungsweise als Erfahrung von Sinn bezeichnet werden kann. Neil Postman hat einmal darauf hingewiesen, dass ohne den Zugang zu dieser Dimension Schulen „Häuser der Leere, nicht der Lehre“ sind. Sie erschließt sich einerseits durch die großen Erzählungen, die Leben und Welt eine Bedeutung geben – die Märchen, Legenden und Mythen der Geschichte der Menschheit – und andererseits durch das Hineinwachsen in den erlebbaren Zusammenhang der Natur. Dabei fällt auf, dass zu den Märchen, Legenden

und Mythen, welche die Klassenlehrerinnen und -lehrer aus verschiedenen Kulturen wählen, offensichtlich ein transkultureller Zugang möglich ist. So ist das willenshaft-lebendige Element der Nordischen Mythologie mit den dramatischen Auseinandersetzungen im Bereich der Götter, wo der gewaltige Thor seinen Hammer Mjöllnir schleudert, der nach jedem Wurf in seine Hand zurückkehrt, quer durch die Kulturen, Schichten und Geschlechter hindurch besonders beliebt. Indem die Kinder in der angedeuteten Weise Sinnhaftigkeit erfahren, das, wie sich Zan ausdrückt, was „hinter den Dingen“ ist, „das Qualitative, das Wesenhafte“, bilden sich Seins-Vertrauen und personale Stabilität – und damit berührt Bildung eine tiefere Schicht als das Vermitteln überprüfbarer Kompetenzen und das Anstreben standardisierter Lernziele.

Diese tiefere Schicht ist von dem israelischen Medizin-Soziologen Aaron Antonovsky als „Erfahrung von Kohärenz“ bezeichnet worden, als empfindungsgemäße Grundübereinstimmung eines Menschen mit seiner natürlichen, sozialen und kulturellen Umwelt. Sie bildet für ihn die Grundlage von Gesundheit – ein Faktor, der für die Schule der Zukunft immer wichtiger werden wird. ///